

Diabetiker-Treffen in Hartberg: "Woran haben Sie gemerkt, Diabetes zu haben?"

Diabetes ist eine versteckte Volkskrankheit mit fatalen Auswirkungen auf die Gesundheit. Bei einem Vortrag der Österreichischen Diabetikervereinigung in Hartberg wurde Klartext gesprochen.



Gemeinsam im Kampf gegen Diabetes: Ernst Laschober und Gertrude Schöberl

Auf Einladung von Ernst Laschober, langjähriger Leiter der ÖDV-Gruppe Hartberg, referierte im Gasthof Pack die Diplomkrankenschwester Gertrude Schöberl, die in der Klinik Ottakring in Wien beschäftigt ist. Bei Diabetes kann ihr niemand ein X für ein U vormachen, ist das doch seit 30 Jahren ihr berufliches Spezialgebiet.

Sie ging in ihrem Vortrag primär auf den Typ 2 Diabetiker ein. Ihre erste an die rund zwei Dutzend Anwesenden gerichtete Frage lautete: „Woran haben Sie gemerkt, Diabetes zu haben?“ Fast durchwegs war es der unstillbare Durst, aus dem erste Rückschlüsse gezogen werden konnten. Es gäbe, so Schöberl, Diabetiker, die am Tag bis zu 10 Liter trinken würden.

Humor, trotz zahlreicher Schicksalsschläge

Bei der 44-jährigen, an den Rollstuhl gefesselten Beate Schieder aus St. Magdalena am Lemberg trat Diabetes im Kindesalter auf. Damals war sie sieben Jahre alt. Doch es folgte noch viel dicker. Nach mehreren erfolglosen Operationen wegen des Grauen Stars und einer Netzhautablösung ist sie seit ihrem 17. Lebensjahr blind. Im Alter von 30 Jahren erlitt die Mutter zweier erwachsener Söhne einen Schlaganfall und einen Herzinfarkt, was eine halbseitige Lähmung zur Folge hatte.



Als Typ 1 Diabetikerin muss sie rund um die Uhr ein Messgerät am Oberarm tragen, das ihre aktuellen Zuckerwerte auf ihr Smartphone überträgt, sodass sie immer rechtzeitig weiß, wann sie zur Nadel greifen muss. „Das ist mehrmals am Tag“, sagt sie lapidar, als ob das die selbstverständliche Sache der Welt wäre. Ihren Humor hat sie sich trotz ihres schweren Schicksals bewahrt. Sie strahlt eine innere Zufriedenheit aus. Ein Wunsch liegt ihr doch am Herzen: „Ich würde mir wünschen, dass die Leute in der Öffentlichkeit ihre Berührungängste mir gegenüber abbauen.“

Bewegung ist alles

Schöberl gab den Diabetikern den gut gemeinten Ratschlag, besonders auf die Fußsohlen zu achten und jede noch so kleine Verletzung fachmännisch behandeln zu lassen, um ein Fortschreiten zu verhindern. „In Österreich haben wir leider eine hohe Amputationsrate“, erklärte die Referentin. Zugleich hielt sie ein Plädoyer für regelmäßige Bewegung, wodurch die hohen Blutzuckerwerte gesenkt werden könnten.

Laschober konnte das nur bestätigen. Seit er täglich oft zweimal am Tag bis zu eineinhalb Stunden zu Fuß unterwegs sei, konnte er auf die Insulin-Nadelstiche verzichten. „Jetzt komme ich medikamentös durch“, betonte der bewegungshungrige Pensionist.

Schöberl ging auch auf die Hypoglykämie, die Unterzuckerung, ein, die sich von kalten Schweißausbrüchen bis zu übersteigerten Emotionen manifestieren könnte. Da meldete sich ein Zuhörer mit der Anekdote zu Worte, dass seine Frau sich schon öfter bei ihm beschwert habe, dass er sie so „zwida“ anschau. „Daran ist meine Unterzuckerung schuld“, nannte er einen plausiblen Grund für den mangelnden partnerschaftlichen Charme und erntete damit viel Gelächter. Schöberls abschließender Appell: „Blutzucker und Blutdruck regelmäßig und gewissenhaft kontrollieren.“

Franz Brugner,